

Zitate der Lesbarkeit zuliebe verzichtet habe. Es richtet sich an historisch Interessierte.

Die beiden bereits erwähnten Hauptquellen sind aus unterschiedlichen Gründen entstanden und ihrer Form nach im Prinzip kaum vergleichbar. Beide zusammen ergeben jedoch – wenn auch aus ganz anderen Blickwinkeln – ein stimmiges Bild des Lebens in Athen in der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Amalie schrieb ihre Briefe nicht in der Meinung, sie später zu veröffentlichen, auch wenn Briefe damals weniger privaten Charakter hatten als heute. Christiane hingegen liebäugelte vielleicht mit der Idee, dass mindestens die Reiseberichte publiziert werden könnten. Sie sind unpersönlich gehalten und wären damals ein interessanter Stoff für eine Zeitung gewesen; so weit kam es aber nicht. Ganz anders Christianes Tagebuch, das sehr persönlich ist und rein private Aufzeichnungen enthält, die für das eigene Erinnern niedergeschrieben wurden.

Die umfangreichste Quelle sind die 570 Briefe Amalies. Sie reichen vom Jahr 1836, der Ankunft der Königin in Griechenland, bis ins Jahr 1853, als ihr Vater in Oldenburg verstarb, und umfassen mehrere tausend Seiten. Die Originalbriefe ruhen im Niedersächsischen Landesarchiv in Oldenburg und sind nur mit Erlaubnis der großherzoglichen Familie, den Nachkommen von Amalies Bruder Peter von Oldenburg, einsehbar. Transkribiert, also von der Handschrift in Druckschrift umgeschrieben, wurden sie bis anhin lediglich in ganz wenigen Auszügen. Sie stehen der Öffentlichkeit also auf Deutsch nur sehr beschränkt zur Verfügung. Allerdings wurden sie alle ins Griechische übersetzt und 2011 in Athen publiziert. Für diese Übersetzung mussten alle Briefe wohl oder übel zuerst transkribiert werden, und es bleibt unverständlich, weshalb diese immense Arbeit der deutschsprachigen Öffentlichkeit nicht ebenfalls zugänglich gemacht worden ist.

Die Briefe stellen für die Geschichte des jungen Staates Griechenland ein singuläres historisches Zeugnis dar, dessen Wert im deutschen Sprachraum noch nicht erkannt worden ist, vermutlich weil es sich „lediglich“ um die Briefe einer Frau handelt. Betraf diese Korrespondenz zu Beginn thematisch tatsächlich vor allem Tratsch und Klatsch am Hof, die kleinen Kümmernisse einer einsamen Königin in einer ihr fremden Welt, so wendet sich das Interesse Amalies nach den Ereignissen von 1843 der Politik zu, und ihre Briefe bilden ab, was im innersten Kreis der Macht gedacht und getan wurde. Damals erzwangen die Griechen – gegen den Willen des Königs – die Umwandlung der absoluten in eine konstitutionelle Monarchie. Amalie stand als Königin mitten im Geschehen und beobachtete mit wachem Blick, wenn auch durchaus naiv und parteiisch, die politischen

Abläufe. Frei und unbekümmert äußert sie ihrem Vater gegenüber ihre Gedanken und Einschätzungen.

Erstaunlicherweise gibt es über die erste, aus Oldenburg stammende Königin Griechenlands weder eine wissenschaftliche noch eine romanhafte Biografie. Vermutlich liegt das Problem einerseits beim mehrsprachigen Archivmaterial und andererseits bei alten Resentiments, die – vor allem von griechischer Seite – eine gründliche, wissenschaftliche Aufarbeitung bis heute verhindert haben.

Die zweite Hauptquelle ist das Tagebuch der Christiane Lüth. Die Pastorsfrau schrieb auf Dänisch, ihre Aufzeichnungen wurden ins Griechische übersetzt und 1981, 1991 und 1999 in drei Bänden in Athen publiziert. Sie umfassen Tagebuchnotizen aus den Jahren 1838–1843 und 1843–1845, die hauptsächlich das Familienleben schildern, sowie mehrere Reiseberichte aus den Jahren 1839 bis 1851. Letztere sind vor allem volkswissenschaftlich interessant, weil es darin weniger um die Familie Lüth geht als um Land und Leute im damaligen Griechenland.

Aufschlussreich sind weiter die Briefe der Oberhofdame Julie von Nordenflycht, die sie auf Deutsch an eine Freundin in Oldenburg richtete. Sie wurden bereits 1845 in Leipzig veröffentlicht. Frau von Nordenflycht korrespondierte von 1837 bis zu ihrem Tod 1842. Auch ihre Nachfolgerin am Hof, Wilhelmine von Plüskow, schrieb. Sie verfasste ihr Tagebuch auf Deutsch, es kann – allerdings nur auf Griechisch übersetzt – digital abgerufen werden. Ihre Aufzeichnungen sind sehr knapp und diskret gehalten, sie umfassen stichwortartig die Jahre 1846 bis 1854.

Für mein Buch ebenfalls ergiebig waren die Publikationen des König-Otto-Museums im bayerischen Ottobrunn, dann ein Oldenburger Ausstellungskatalog über Königin Amalie aus dem Jahr 2004 und viele weitere, kleinere Publikationen, die ich alle dankbar geplündert habe.

Die Passagen aus allen auf Griechisch übersetzten Korrespondenzen oder Aufzeichnungen habe ich nicht wortwörtlich rückübersetzt, sondern paraphrasiert. Stil, Grammatik und Orthografie sind dem 21. Jahrhundert angepasst, um eine flüssige Lektüre zu ermöglichen. Ebenso habe ich in schriftstellerischer Freiheit die zitierten Aussagen – abgesehen von der freien Übersetzung – jeweils gekürzt, zusammengefasst oder neu kombiniert. Auslassungen sind nicht gekennzeichnet. Der Inhalt aller Zitate in Anführungs- und Schlusszeichen habe ich aber nie zurechtgebogen, die Aussagen bleiben authentisch.

Interessant wäre es für mich gewesen, den deutschen und dänischen Aufzeichnungen solche einer Griechin zur Seite zu stel-